

In einer Stunde gemixt: Das persönliche Parfüm

Vanille, Rosen oder doch Lavendel? Jacques Masraff kreiert individuelle Düfte ganz nach dem Gusto seiner Kunden

VON NICOLE KRÄTTLI

250 Fläschchen mit verschiedenen Duftnoten namens Patchouli, Mimosa, Benzoe Siam oder Ylang Ylang stehen dicht aneinandergereiht in einer Holzkassette vor Jacques Masraff. Daneben ein kleiner Flakon und eine Präzisionswaage. Während sich der Parfümeur Notizen zu favorisierten Duftnoten macht, sinniert er bereits über weitere Komponenten, die zu den bisherigen Düften passen könnten.

«Und ... wie riecht das hier?», fragt Masraff und hält dabei eine Pipette mit einem Tröpfchen Tolu-Balsam unter meine Nase. «Sehr gut, ausgezeichnet.» Sofort folgt ein unleserlicher Eintrag auf seinem Notizblatt. Normalerweise kreiert der aus Bulle stammende Masraff im Auftrag der Firma Farfalla Naturparfüms – im Rahmen einer Spezialaktion ist sein Arbeitsort für wenige Tage die Farfalla-Filiale in Aarau, wo er mit acht Frauen in einem jeweils einstündigen Treffen ein



Duftet es gut? Dann gehört die Essenz direkt ins Parfümflakon.

individuelles Parfüm komponiert. «Und ... das hier. Schlecht oder gut? Und wenn gut, dann – wenig, medium oder sehr?», hakt der Parfümeur in einem charmanten französischen Akzent nach.

EINEN DUFT RIECHEN und bewerten klingt einfach. Ist es aber nicht. Kopf, Herz- und Basisnoten – 46 verschiedene Aromen müssen die Kundinnen bereits vor dem Treffen mit dem Parfümeur testen. Testen bedeutet in diesem Falle daran riechen und schliesslich Noten zwischen eins und fünf vergeben. Das Tückische dabei ist, bereits zu Beginn «richtige» Bewertungen zu verteilen, ohne genau zu wissen, welche verlockenden oder auch unliebsamen Gerüche einem noch in die Nase steigen werden.

Nach dem ersten Durchgang folgt schliesslich ein zweiter und noch ein dritter, und immer geistert einem die Frage im Kopf herum: Was für eine Be-

wertung gab ich diesem Duft im vorhergehenden Durchgang? Man möchte sich schliesslich nicht blamieren – nicht wie ein Fähnchen im Wind alle zehn Minuten seinen Geschmack ändern.

Aus den favorisierten Essenzen versucht Masraff dann, das perfekte Parfüm zusammenzustellen. Doch es reicht längst nicht, lediglich die «besten» Odeurs zu kombinieren. Denn beim Herstellen von Parfüms müssen strenge Regeln befolgt werden. So eignet sich Tolu-Balsam beispielsweise überhaupt nicht als tragende Basis – worunter jene Duftnote zu verstehen ist, die auch dann noch hält, wenn die anderen ätherischen Öle schon längst verduftet sind. Weshalb dies genau verboten ist, will Masraff nicht erläutern, doch sein Computerprogramm, in dem er sämtliche Komponenten festhält, zeigt klar: Tolu verstösst gegen das Gesetz. Da ich nicht unentwegt an einem Regelbruch schnuppern möchte, freunde

ich mich also mit Rosenblüten-Attar als tragender Note an. Noch ein Tröpfchen Sandelholz, etwas Nelkenknospe und Weihrauch. Und immer schön «zwischen-schnuppern», damit auch nur die besten Aromen den Weg ins Fläschchen finden. Denn wenn der winzige Tropfen sich erst mal seinen Weg durch das Röhrchen der Pipette gebahnt und durch leichten Druck in den Flakon gekullert ist, gibt es kein Zurück mehr.

23 ESSENZEN SPÄTER ist das Werk beinahe vollendet. Masraff schraubt den Deckel aufs Fläschchen, schüttelt einmal kräftig und nimmt dann einen Teststreifen aus Karton zur Hand. Fläschchen auf, Karton rein, mit dem Streifen kurz in der Luft herumwedeln – und da ist es: mein Parfüm. Blumig, schwer irgendwie weihnachtlich. Meilen entfernt von dem, was ich mir vorgestellt hatte, und doch genau, was ich wollte.